Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 80 (2003)
Heft: [8]

Vorwort: Ausblick ins Paradies
Autor: Sury, Peter von

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Wort zu Beginn

Ausblick ins Paradies

P. Peter von Sury

Der Bär, der ihm zu Füssen steht, weist darauf hin, dass es sich bei dem strahlenumkränzten Mann um den heiligen Gallus handelt (sein Fest ist am 16. Oktober). Dem ungleichen Paar begegne ich täglich viele Male, denn es steht in dem Teil unseres Klosters, den wir «Gallushaus» nennen und wo etliche Mönche ihr Zimmer haben. Der Gallus-Bär ist also für uns im wahrsten Sinn des Wortes ein Haustier, das uns daran erinnert, dass unser Konvent von 1906 bis 1941 im «Gallusstift» in Bregenz daheim war.

Die St. Galler Mönche Wetti und Walahfrid Strabo überliefern die Legende, die später von ihrem Mitbruder Tutilo auf einer prächtigen Elfenbeintafel bildlich festgehalten wurde. Sie berichten, dass der irische Wandermönch Gallus, als er des Nachts betete, sich auf einmal einem Bären gegenübersah, der sich die Essensresten zusammensuchte. Da habe der Mann Gottes das Tier geheissen, «im Namen des Herrn» ein Stück Holz aufs Feuer zu legen. «Do keret sich das wilde tier umb nach sinem gebot und bracht ain gross holtz und warf es in daz für. Aber der allergütigest man gieng zu siner täschen und auss dem klainen korb gab er dem wilden tier ain ganz brod und als es der bär nam ...» fährt die Schilderung fort in einer alten Übersetzung aus dem Kloster St. Gallen. Der heilige Einsiedler mahnte den Bären, sich in die Berge zurückzuziehen und Mensch und Vieh keinen Schaden zuzufügen.

Legenden sind deshalb so reizvoll, weil sie sich in einer geheimnisvollen Zone abspielen, wo sich die Grenzen zwischen Fiktion und Geschichte, zwischen unglaublicher Realität und virtuellen Träumen, zwischen dem eventuell Möglichen und dem hoffentlich Gelingenden verwischen, wo Erde und Himmel ineinander fliessen. Die wilden und gefährlichen Tiere, die darin auftauchen und sich durch die Ausstrahlung des heiligen Menschen in willige Helfer verwandeln und zum friedlichen Zusammenleben bereit sind, bestätigen die Botschaft, die von der Bibel verkündet wird: Das Reich Gottes und sein *shalom* ist unaufhaltsam am Kommen; die endgültige Ruhe des siebten Tages wird sich durchsetzen gegen alle chaotischen Mächte in der Welt und gegen alle destruktiven Kräfte in uns selber.

So schildert der Evangelist Markus das erste Auftreten Jesu. Bevor er die Verkündigung beginnt mit dem programmatischen Ruf: «Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe ...», zieht er sich, vom Geist getrieben, für vierzig Tage in die Wüste zurück, wo er «bei den wilden Tieren lebte» und Engel ihm dienten (Mk 1,13). Bereits der Prophet Jesaja kündete von der messianischen Zeit in einem Bild, das an paradiesische Zustände erinnert: «Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind ...» (Jes 11).

Gewiss, das Paradies ist noch nicht angebrochen, die Schöpfung liegt noch, wie Paulus sagt, «in Geburtswehen» (Röm 8). Doch der heilige Gallus hält mit seinem Bären die Hoffnung wach, dass ein neuer Himmel und eine neue Erde im Tun sind, nicht zuletzt dort, wo der Mensch in den Tieren seine Mitgeschöpfe erkennt, die Gott ihm «zu Füssen gelegt hat: all die Schafe und Ziegen und Rinder und auch die wilden Tiere» (Psalm 8).

David spielte mit Bären,
als wären es Schafe.

(Jesus Sirach 47,3)